

Erneuerungskapitel November 2011 Wo du stehst, ist heiliger Boden

Liebe Schwestern!

Lassen Sie mich mit einer chassidischen Geschichte beginnen, die das Thema veranschaulicht:

Den Jünglingen, die zum ersten Mal zu ihm kamen, pflegte Rabbi Bunam die Geschichte von Eisik zu erzählen. Dem war nach Jahren schwerer Not, die sein Gottvertrauen nicht erschüttert hatten, im Traum befohlen worden, in Prag unter der Brücke, die zum Königsschloss führte, nach einem Schatz zu suchen. Als der Traum zum dritten Mal wiederkehrte, machte sich Eisik auf und wanderte nach Prag. Aber an der Brücke standen Tag und Nacht Wachposten, und er getraute sich nicht zu graben. Doch kam er an jedem Morgen zur Brücke und umkreiste sie bis zum Abend. Endlich fragte ihn der Hauptmann der Wache freundlich, ob er hier etwas suche oder auf jemanden warte. Eisik erzählte, welcher Traum ihn aus fernem Land hergeführt habe.

Der Hauptmann lachte: Und da bist du armer Kerl mit deinen zerfetzten Sohlen einem Traum zu Gefallen hergepilgert! Ja, wer den Träumen traut! Da hätte ich mich ja auch auf die Beine machen müssen, als mir einmal im Traum befohlen wurde, nach Krakau zu wandern und in der Stube eines Juden Eisik unterm Ofen nach einem Schatz zu graben. Ich kann es mir vorstellen, wie ich drüben, wo die Hälfte der Juden Eisik heißt, alle Häuser aufreißt! Und er lachte wieder. Eisik verneigte sich, wanderte heim, grub den Schatz aus und baute ein Bethaus.

Merke dir diese Geschichte, pflegte Rabbi Bunam hinzuzufügen, und nimm auf, was sie dir sagt: dass es etwas gibt, was du nirgends in der Welt finden kannst, und dass es doch einen Ort gibt, wo du es finden kannst.

Diese Geschichte birgt eine Wahrheit, die wir auch in unserem Klosteralltag immer wieder zu vergessen scheinen, nämlich dass wir den „Schatz“ – die Erfüllung unseres Lebens - nur an dem Ort finden, wo wir stehen. Der Ort, wo wir leben, deutlicher ausgedrückt die Gemeinschaft, in der wir leben, die Umstände, die uns umgeben, erleben wir nicht nur als Bereicherung, sondern auch als Mangel, als Unvollständigkeit und Begrenztheit. Wir haben manchmal das Gefühl, die Fülle des Lebens nicht auskosten zu können; wir beklagen, dass manche tiefen Bedürfnisse nach Sicherheit, Fürsorge, Kontakt, Anerkennung usw. nicht erfüllt werden. Und immer sind wir auf der Suche danach, irgendwo das zu finden, was uns fehlt, werfen einen vielleicht neidvollen Blick auf andere, denen es vermeintlich besser geht.

Wir suchen das Glück irgendwo, nur nicht da, wo wir stehen, wo wir hingestellt worden sind. Aber gerade da und nirgendwo anders ist der Schatz zu finden. Die Gemeinschaft, in der ich lebe, die Schwestern, mit denen ich zusammen bete und arbeite, die Aufgaben, die mir zugeteilt sind, alles, was mir Tag für Tag begegnet, was mich Tag für Tag anfordert – hier ist meine wesentliche Aufgabe

und hier ist die Erfüllung meines Lebens. Da, wo wir stehen, gilt es, den Schatz d.h. das verborgene göttliche Leben aufleuchten zu lassen. Unterm Herd meines Hauses ist mein Schatz vergraben. Nicht irgendein wichtiges Amt, nicht eine intellektuelle Leistung oder eine großartige Tat machen das Einmalige eines Lebens aus. Das kann vielmehr der stille, jahrzehntelang durchgehaltene Dienst sein, das kann das treue, fürbittende Gebet sein, das kann die Bereitschaft zu spontaner Hilfeleistung oder die Aufmerksamkeit im Alltag sein. Überall da, wo wir zu hingebender Beziehung und lebendiger Nähe fähig sind, spüren wir Erfüllung und Sinn. Die Schwestern, mit denen wir leben, die Menschen, mit denen wir zusammentreffen, die Natur, die wir gestalten und nutzen, die Geräte, deren wir uns bedienen, alles hat eine Tiefendimension, die zu unserer Lebensfülle beitragen kann. Haben wir dagegen nur Funktionen und Zwecke im Blick, ohne eine echte Beziehung zu Menschen und Dingen zu entfalten, dann versäumen wir diese Chance zur Bereicherung, ja „Heiligung“ des Lebens. Was wir hier und jetzt in „Heiligkeit“ tun, ist nicht weniger wichtig, nicht weniger wahr als das Leben der kommenden Welt.

„Man sprach einmal vor Rabbi Pinchas von dem großen Elend der Bedürftigen. In Gram versunken, hörte er zu. Dann hob er den Kopf. Lasst uns, rief er, Gott in die Welt ziehen, und alles wird gestillt sein.“ Eben dies, so glauben wir, ist Gottes Gnade, dass er sich vom Menschen, von uns gewinnen lassen will, dass er sich uns gleichsam in die Hände gibt. Gott will zu seiner Welt kommen; aber er will zu ihr durch den Menschen, durch uns kommen.

„Rabbi Mendel überraschte einst einige gelehrte Männer, die bei ihm zu Gast waren, mit der Frage: Wo wohnt Gott? Sie lachten über ihn: Wie redet ihr? Ist doch die Welt seiner Herrlichkeit voll! Er aber beantwortete die eigene Frage: Gott wohnt, wo man ihn einlässt.“ Das ist es, worauf es letztlich auch in unserem Klosteralltag ankommt: Gott einlassen! Wir können ihn nur da einlassen, wo wir stehen, wo wir leben. Erkennen wir, dass der Ort, an dem wir stehen, von Gottes Geist erfüllt ist; pflegen wir heiligen Umgang mit der uns anvertrauten kleinen (Kloster)-Welt, helfen wir mit, in dem Bereich und mit den Schwestern, die uns umgeben, Frieden zu schaffen, dann werden wir den Schatz finden, der jeder von uns zudedacht ist.

Auch das Zugehen auf Weihnachten weitet den Blick für dieses Geheimnis. Gott fand die Stätte seines Einwohnens in unsere Welt nicht im Königspalast des Herodes, sondern im Stall von Bethlehem. Und die Weisen ebenso wie die Hirten ließen IHN an diesem alltäglichen Ort ein und wurden reich beschenkt.

Zur Vertiefung eignen sich folgende Bibeltexte:

- Ex 3, 1-14 Der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden
- Mt 6, 19-34 Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz
- Mt 2,1-12 Sie holten ihre Schätze hervor und brachten sie als Gaben dar.

Sr. Hildegard